

„Das große Notzeichen“

Zwei Co-Autoren aus Brokdorf und Brunsbüttel haben einen historischen Gegenwarts-Roman verfasst

Ilke Rosenberg

Ein Zufall führte sie zusammen – jetzt haben die Autoren Manfred Eisner (86) aus Brokdorf und Jens Rusch (71) aus Brunsbüttel einen gemeinsamen Roman herausgebracht, der aus dem Rahmen fällt: ein Freimaurer-Krimi. Von Beginn an spannend erzählt, lässt „Das große Notzeichen“ den Leser nicht, wie man vielleicht vermuten mag, in frühe Mythen versinken. Im Gegenteil, es geht um Menschlichkeit, die das Titelbild des Buches mit dem umgekehrten Hakenkreuz darstellen soll. Und um Wiedergutmachung vor dem historischen Hintergrund der Verfolgung jüdischer Freimaurer in der Zeit des Nationalsozialismus – auch aus den Reihen der Freimaurer heraus.

Der Krimi spielt in der Gegenwart, beginnt mit einem seltsamen Fall von „Schienen-Suizid“, in dem Kriminalhauptkommissar Sören Madsen und sein Team der Itzehoer Mordkommission ermitteln. Dabei gelangen sie in einen obskuren Kosmos von Raubkunst und Sadismus. Die Vereitelung der Rückerstattung von Raubkunst an deren legitime Besitzer, die Restitution, spielt dabei eine erhebliche Rolle. Es sei ihnen ein besonderes Anliegen gewesen, ein kleines Licht in dieses Kapitel deutscher Ge-



Manfred Eisner (li.) und Jens Rusch mit einer Ausgabe ihres Romans.

Foto: Ilke Rosenberg

schichte zu bringen, bei der es darum ging, wie jüdische Freimaurer zur Verzweiflung und in den Selbstmord getrieben wurden.

Die Fakten zum Themenkomplex, verpackt in einen Krimi, hatte Jens Rusch, selbst seit 25 Jahren Freimaurer, schon längst in einer fiktiven Geschichte aufgeschrieben. „Sie basiert auf einer sehr umfangreichen Recherche“, erzählt er. Doch den Figuren fehlte die Seele, die Lebendigkeit. Zwei Jahre versank das Manuskript in der Schublade. Nicht zuletzt, weil er den Fehler gemacht hätte, das Titelbild vorab im sozialen Netzwerk

zu veröffentlichen. Allein das habe viel Kritik zur Folge gehabt. „164 energische Gegenstimmen“ habe es gehagelt, ohne dass jemand um den genauen Inhalt des Buches wusste.

Das habe bei ihm eine Schreibblockade verursacht. Erst der Kontakt zu Manfred Eisner veranlasste Rusch, den zu etwa zwei Dritteln fertigen Roman wieder hervorzuholen. Die Autoren trafen sich eher zufällig. Eisner hatte bei Rusch angefragt, ob er ein Bild des Brunsbütteler Künstlers für seinen Krimi „Makabrer August-Fund im Watt“ in seiner Reihe um Protagonistin Nili Masal

verwenden dürfe. Als Eisner dann Rusch persönlich das Buch überreichte, kamen beide eher beiläufig über jüdisches Leben ins Gespräch. Das veranlasste Jens Rusch, über eine Co-Autorenschaft nachzudenken, so wie er seinerzeit „Im Schatten der Loge“ gemeinsam mit Autor Hannes Nygaard geschrieben habe.

Eisner stimmte zu. Er habe den Figuren Leben eingehaucht, so Rusch, und das Finale gestaltet. Das wird natürlich nicht verraten. Beide sind stolz auf ihr gemeinsames Werk, das mit fundiertem Fachwissen beider Autoren ein rundum gelunge-

nes, stimmiges Bild schafft, das nicht mit Fakten überfrachtet ist. Vielmehr erhält der Leser über die Ermittlungen des Kripo-Teams Einblick in eine bittere Realität, die in eine fesselnde Story verpackt ist.

Ein Krimi, dessen Thematik neugierig macht, wie es in seinem Vorwort auch der Autor Guntram B. Seiler, der über die Geschichte der deutschen jüdischen Freimaurer vor 1935 publizierte, schreibt. Auch über die Geschichte deutscher Freimaurerei in der Nazizeit erfährt der Leser vieles im Nachwort, das aus der Feder von Historiker und Freimaurer Manuel Pauli stammt.

Weitere Pläne

Honorare werden gespendet

„Das große Notzeichen“ ist als Taschenbuch im Engelsdorfer Verlag erschienen. Die Honorare über den Verlag spenden beide Autoren dem Verein „Stark gegen Krebs“. Der Freimaurer-Krimi kostet 18 Euro, ist unter der ISBN-Nummer 978-3-96940-268-9 im Handel erhältlich und als E-Book erschienen. Zudem wird es als Hörspiel, produziert von Frank Schmalbach, erscheinen. Ein weiteres gemeinsames Werk der Autoren Eisner und Rusch ist auch nicht ausgeschlossen. „Die Zusammenarbeit hat Spaß gebracht“, sind sich beide einig.